

# Das Zweite Vatikanische Konzil und die Anglikanische Kirche



## Clare Amos<sup>1</sup>

In den Räumen des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog (PCID) in Rom hängt ein Gemälde, dessen Anblick mir eine diebische Freude bereitet. Unter anderem weil ich weiß, dass es meine römisch-katholischen Kollegen in große Verlegenheit bringt! Ich vermute, das Gemälde ist eine Auftragsarbeit und wurde zur Erinnerung an die Gründung des PCID nach dem Zweiten Vatikanum aufgehängt, obwohl der Rat natürlich ursprünglich unter dem etwas abschätzigen Namen „Sekretariat für Nicht-Christen“ bekannt war. Das Bild zeigt Papst Paul VI. inmitten einer Vielzahl religiöser Führungspersönlichkeiten, darunter der damalige Erzbischof von Canterbury. Neben anderen christlichen Oberhäuptern waren in dieser Versammlung religiöser Führer auch eine beträchtliche Anzahl Vertreter nicht-christlicher Religionen anwesend. In vielen anderen Situationen wäre dies nicht weiter ungewöhnlich: so empfing der Papst z. B. im Oktober 2011 beim Treffen in Assisi eine Reihe christlicher Vertreter (die zu seiner Rechten saßen) und religiöse Führer aus anderen Religionen (die zu seiner Linken gesetzt wurden). Aber so wie dieses Bild in den Räumen des PCID aufgehängt ist, scheint es zu suggerieren, dass es in römisch-katholischer Sicht keinen wirklichen Unterschied zwischen „anderen“ Christen und Anhängern anderer Religionen gibt. Die Absicht des Bildes, interreligiöse Offenheit zu zeigen, bewirkt so zugleich, dass ökumenischen

<sup>1</sup> Dr. Clare Amos ist Leiterin des ÖRK-Programms für Interreligiösen Dialog und interreligiöse Zusammenarbeit; sie war zuvor Direktorin der Abteilung für Theologische Studien im Anglican Communion Office in London.

Empfindlichkeiten auf die Füße getreten wird. Für mich spiegelt das Bild sehr gut die Verhältnisse in der ersten Zeit nach dem Zweiten Vatikanum wider. Der durch das Konzil erweckte Geist des Großmuts traf manchmal in seinem Überschwang nicht recht das Ziel, wie der Geist aus der Flasche, der, sobald er in die Freiheit entlassen ist, in unerwartete Richtungen davonfliegt.

In Wirklichkeit nahmen die Anglikaner natürlich während des Zweiten Vatikanischen Konzils eine äußerst privilegierte und ehrenvolle Stellung ein. Die Anglikaner sind tatsächlich die einzige Kirche bzw. Gemeinschaft, die in *Unitatis redintegratio*, dem Dekret über den Ökumenismus, in besonderer Weise hervorgehoben und namentlich genannt wird. Es heißt dort in § 13: „Unter denjenigen von ihnen [d. h. Kirchen oder konfessionellen Gemeinschaften], bei denen katholische Traditionen und Strukturen zum Teil fortbestehen, nimmt die Anglikanische Gemeinschaft einen besonderen Platz ein.“ Es waren für das Konzil drei anglikanische Beobachterplätze vergeben worden, von denen einer der als persönlicher Vertreter des Erzbischofs von Canterbury geltende Bernard Pawley innehatte. In der Vorbereitungsphase des Konzils hatte im Dezember 1960 ein Besuch von Erzbischof Geoffrey Fisher bei Papst Johannes den Weg zur Ernennung von Pawley als anglikanischem Verbindungsbeauftragten in Rom vorbereitet und dieser nahm seine Stelle bereits vor Beginn des Konzils ein. Da der Besuch von Fisher der erste Besuch eines Erzbischofs von Canterbury bei einem Papst in Rom seit 1381 war, stellte dies bereits einen sichtbaren Durchbruch dar, auf den das Zweite Vatikanum und die spätere Begeisterung vieler Anglikaner für eben dieses aufbauen konnten.

So war ein unbestrittenes Ergebnis des Zweiten Vatikanums die Schaffung geregelter bilateraler ökumenischer Beziehungen zwischen der römisch-katholischen Kirche und der Anglikanischen Gemeinschaft. Vor diesem Anstoß durch das Konzil wären Gespräche, in denen eine offizielle römisch-katholische Delegation mit Vertretern einer anderen westlichen christlichen Gemeinschaft auf gleicher Augenhöhe zusammenkommt, undenkbar gewesen. Und der bilaterale Dialog kam nach dem Ende des Konzils im Dezember 1965 überraschend schnell in Gang. Im März 1966 stattete Michael Ramsey, der damalige Erzbischof von Canterbury, Papst Paul VI. einen Besuch ab. Während dieses Besuches kam es zu drei bedeutsamen Ereignissen, von denen jedes für sich schon bahnbrechend war. Das erste war die offizielle Einweihung des anglikanischen Zentrums in Rom, das verschiedene Aufgaben übernehmen sollte, vor allem die römischen Katholiken näher mit dem Anglikanismus bekannt zu machen. Das zweite war das Geschenk, das Papst Paul VI. Erzbischof Ramsey überreichte, nämlich den Bischofsring, den er als Erzbischof von Mailand getragen hatte.

Dieses Geschenk wurde von Ramsey und den nachfolgenden Erzbischöfen von Canterbury stets hoch geschätzt, und der Ring wird üblicherweise vom Erzbischof bei einem Besuch in Rom getragen. Was immer den Papst genau zu diesem Geschenk bewogen haben mag, die Anglikaner haben es allgemein als eine stillschweigende Anerkennung der Gültigkeit der anglikanischen Ordinationen von Seiten der römisch-katholischen Kirche angesehen – trotz der Aussage von *Apostolicae curae*, diese seien „null und nichtig“. Das dritte Ereignis war die „Gemeinsame Erklärung“ von Papst Paul VI. und Erzbischof Ramsey vom 24. März 1966. Es ist darin die Rede von einer „neuen Atmosphäre“ und der Absicht „zwischen der Römisch-katholischen Kirche und der Anglikanischen Gemeinschaft einen ernsthaften Dialog einzuleiten, der, auf das Evangelium und die alten gemeinsamen Überlieferungen gründend, zu jener Einheit in der Wahrheit führen möge, für die Christus gebetet hat“.<sup>2</sup> Im Dialog nun sollte es sowohl um theologische wie auch Fragen praktischer Natur gehen. Der durch diesen Besuch und die Erklärung ausgelöste neue Schwung führte dann zur Gründung der Gemeinsamen Anglikanisch/Römisch-katholischen Vorbereitungskommission, die 1968 einen Bericht vorlegte (den Malta-Bericht), und weiterhin zur Gründung der ARCIC (Anglikanisch/Römisch-katholische Internationale Kommission), die 1970 ihre Arbeit aufnahm und bislang drei deutlich unterschiedene Entwicklungsphasen durchlaufen hat. Das anfängliche Entwicklungstempo war – jedenfalls nach kirchlichen Maßstäben, die Fortschritt eher nach der Maßgabe der Geschwindigkeit einer großen Schildkröte messen – beinahe atemberaubend. Vor allem beeindruckt mich der ehrgeizige Titel des Berichts von dem ersten Treffen der Vorbereitungskommission im Jahre 1967: Erste Schritte zur Wiederherstellung der vollen Einheit; Festlegung der Dialogthemen. Für mich als junge Erwachsene waren diese frühen 1970er Jahre eine aufregende Zeit. Ich war beteiligt an ökumenischen Treffen zwischen Anglikanern und römischen Katholiken an der Universität in Cambridge und studierte dann dank eines ökumenischen Stipendiums an einer römisch-katholischen Einrichtung (École Biblique de Jérusalem). Es war sicher meine stillschweigende Erwartung, und die vieler anderer, mit denen ich zu tun hatte, dass innerhalb von zehn oder zwanzig Jahren irgendeine Form der organisatorischen Einheit zwischen der römisch-katholischen Kirche und den anglikanischen Kirchen er-

<sup>2</sup> Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd.1 (DWÜ 1), hg. v. *Harding Meyer, Hans Jörg Urban, Lukas Vischer*, Frankfurt a. M. 1983, 191.

reicht werden würde.

Heute, vierzig Jahre später, erscheint diese Vision im Rückblick hoffnungslos idealistisch. Sicher, der bilaterale theologische Dialog der ARCIC hat einige bedeutende Ergebnisse zustande gebracht: Die von ARCIC 1 zwischen 1970 und 1981 erarbeiteten Dokumente über die Eucharistie, das Amt und die Autorität wurden in der Folge von beiden Kirchen offiziell angenommen – in einigen Fällen nach weiteren Klärungen – und haben einen beträchtlichen und weitreichenden Einfluss ausgeübt. Dies war bei den von ARCIC 2 (1986–2005) vorgelegten Dokumenten weniger der Fall, die eine Vielfalt von Themen bearbeiteten, von denen manche (z. B. die Stellung Marias) wohl nicht für alle Anglikaner von fundamentaler Bedeutung waren. Wir stehen jetzt am Beginn der Arbeit von ARCIC 3, die sich wohl vor allem Fragen der Anthropologie widmen wird. Zusätzlich wurde 2001, nach einem Treffen von römisch-katholischen und anglikanischen Bischöfen im Jahr 2000 in Mississauga, Kanada, neben der theologisch orientierten ARCIC ein neues bilaterales Gremium mit repräsentativen römisch-katholischen und anglikanischen Bischöfen als Mitgliedern geschaffen: die Internationale Anglikanisch/Römisch-katholische Kommission für Einheit und Sendung (IARCCUM). Die Hauptaufgabe dieses Gremiums ist es, die bereits erzielte theologische Übereinstimmung zwischen den beiden Kirchen zu bedenken und konkrete Vorschläge zu machen, wie die beiden Kirchen in ihrer Mission für die Welt zusammenarbeiten können. So wird es in dem IARCCUM-Bericht „Zusammenwachsen in Einheit und Sendung“ von 2007 dargelegt. Es ist bemerkenswert, dass die ursprüngliche Versammlung in Mississauga die Kirchen aufgerufen hatte, „in eine neue Phase unserer Beziehungen einzutreten, die gekennzeichnet ist durch eine ‚Gemeinschaft des gemeinsamen Engagements für unsere gemeinsame Mission in der Welt (vgl. Joh 17,23)‘“, dass aber als dann 2007 der Bericht veröffentlicht wurde, es hieß, aufgrund der Kontroversen innerhalb der Anglikanischen Gemeinschaft, insbesondere über Fragen der Sexualität, sei jetzt nicht der richtige Zeitpunkt, in diese vorgeschlagene „neue Phase“ einzutreten.<sup>3</sup> Alles in allem zeigt das IARCCUM-Modell, mit seiner Fragestellung: Was können wir bereits zusammen tun?, den mehr praktisch und pragmatisch ausgerichteten Zustand der gegenwärtigen Beziehungen mit dem römischen Katholizismus.

So wichtig die Entwicklung organisatorischer bilateraler Beziehungen zwischen der römisch-katholischen Kirche und der Anglikanischen Ge-

<sup>3</sup> Vgl. Growing Together in Unity and Mission. An Agreed Statement by the International Anglican–Roman Catholic Commission on Unity and Mission, London 2007, §§ 5–7.

meinschaft auch gewesen ist, sie stellt nur einen kleinen Teil des Einflusses des Zweiten Vatikanums auf den Anglikanismus dar. Von wahrscheinlich sehr viel größerer Bedeutung ist die Wirkung des Konzils auf das innere Leben und den Gottesdienst verschiedener anglikanischer Kirchen in der ganzen Welt. Ich habe hier vor allem die Kirche von England im Blick, aber es hat ähnliche, wenn auch vielleicht weniger dramatische Veränderungen in einer Reihe von anderen anglikanischen Kirchen gegeben. Zur Zeit meiner Kindheit, in den 1950er und frühen 1960er Jahren, gehörten zum Gottesdienst am Sonntag in den Gemeinden der Kirche von England normalerweise die Matins (Morgengebet) und der Evensong (Abendgebet). Das waren die Hauptgottesdienste an diesem Tag, die von der Mehrzahl der treuen Gottesdienstteilnehmer regelmäßig besucht wurden. Dazu kam ein „früh“ (gewöhnlich um 8 Uhr) abgehaltener Gottesdienst, in dem die Heilige Kommunion nach der Ordnung des Book of Common Prayer gefeiert wurde und den die besonders Frommen vielleicht einmal im Monat besuchten. In einer Minderheit von Kirchen, die stolz auf ihre anglo-katholische Tradition waren, war die Heilige Kommunion, die gewöhnlich hier als „Messe“ bezeichnet wurde, der Hauptsonntagsgottesdienst, der gemäß der besonderen Tradition der betreffenden Kirche und je nach Vorliebe des Zelebranten entweder nach dem römischen Ritus (in lateinischer Sprache) oder dem English Missal gefeiert wurde.

Heutzutage ist die Liturgie des Sonntagsgottesdienstes in den meisten Gemeinden der Kirche von England eine deutlich andere. Mit der Ausnahme von einigen entschlossen konservativen evangelikalischen Gemeinden, für die der Beibehalt von Morgen- und Abendgebet (entweder traditionell nach dem Book of Common Prayer oder mehr informell) Ehrensache ist, feiert die große Mehrheit der anglikanischen Kirchen in England wenn möglich die Heilige Kommunion (heutzutage oft als „Eucharistie“ bezeichnet) als den Hauptsonntagsgottesdienst. Ich sage „wenn möglich“, denn die Umstrukturierungen der Gemeinden und der relative Mangel an ordinierten Priestern führen dazu, dass der Sonntagsgottesdienst manchmal von Laien geleitet werden muss, was natürlich die Feier der Kommunion, außer im Falle aufbewahrter Sakramente, unmöglich macht. Auf jeden Fall ist die Kommunion/Eucharistiefeier der weithin anerkannte normative Standard des anglikanischen Sonntagsgottesdienstes. Es besteht nun eine sehr deutliche Verbindung zwischen der Erneuerung der Liturgie, wie sie vom Zweiten Vatikanischen Konzil in der Konstitution *Sacrosanctum concilium* vorgeschlagen wurde und dieser liturgischen Erneuerung innerhalb der Kirche von England. Es trifft zwar zu, dass die Diskussion über das Wesen und den Vorrang der Eucharistie in einigen anglikanischen Kreisen bereits vor dem Zweiten Vatikanum begonnen hatte – die Veröffentlichung

des einflussreichen Buches des anglikanischen Mönches Gregory Dix "The Shape of Liturgy" im Jahr 1945 war hier ein bedeutender Meilenstein – aber es waren zweifellos die Reformen in der römisch-katholischen Liturgie durch das Zweite Vatikanum, die es ermöglichten, dass die liturgischen Einsichten Dix' und anderer von den englischen anglikanischen Gläubigen an der Basis bereitwillig aufgenommen wurden. Sobald die Erneuerung der römisch-katholischen Liturgie in Gang gekommen war – mit der Ermutigung zum Gebrauch der Muttersprache, der nach Westen ausgerichteten Zelebration, die die beidseitige Einbindung von Priester und Volk widerspiegelt, und dem häufigeren und vielfältigen Gebrauch der Bibel im Gottesdienst – erschien es vielen Anglikanern nicht länger unstatthaft „päpstlich“, die wöchentliche Kommunionfeier in den Mittelpunkt des Gottesdienstes der anglikanischen Gemeinde zu stellen. Dies wiederum beflügelte den Prozess der liturgischen Erneuerung in der Kirche von England, der in den späten 1960er Jahren mit den "Series 1" und "Series 2" begann, in den 1970er Jahren mit der "Series 3" fortgesetzt wurde und 1980 zu der Veröffentlichung des als Meilenstein anzusehenden *Alternative Service Book* führte – und gegenwärtig seinen letzten Stand mit der Autorisierung des in mehreren Bänden vorliegenden *Common Worship* am Anfang des neuen Jahrtausends erreicht hat. Diese Erneuerungen der anglikanischen Liturgie und die bilateralen Diskussionen über die Eucharistie, die Teil der Arbeit von ARCIC 1 waren, beeinflussten sich gegenseitig. Heute, im Jahre 2013, würde ein Außerirdischer bei einem Besuch vieler anglikanischer und römisch-katholischer Kirchen an einem Sonntag beobachten können, wie ähnlich – und nicht wie unterschiedlich – ihre Gottesdienste sind.

Dieser grundlegende und sehr bedeutsame Wandel des anglikanischen Gottesdienstes zeitigte eine Reihe von Folgen, von denen einige beabsichtigt, andere hingegen vielleicht unbeabsichtigt und (nach Ansicht mancher) eher negativ waren.

Die erste Veränderung betrifft den Gebrauch der Bibel im Gottesdienst. Um die Vielfalt der im Gottesdienst verwendeten biblischen Texte zu erweitern, veröffentlichte die römisch-katholische Kirche 1969 ein Sonntagslektionar mit einem dreijährigen Turnus, dessen Hauptmerkmal es ist, dass jedes Kirchenjahr einem der synoptischen Evangelien als Leitevangelium gewidmet ist. 1981 erfolgte eine geringfügige Revision dieses Lektionars. Die Kirche von England entwickelte gleichfalls, wie auch andere Kirchen in England, Lektionarien für den Sonntagsgottesdienst. Nach verschiedenen Versuchen mit zweijährigen und vierjährigen Lektionarien einigte man sich in der Kirche von England schließlich auf den Gebrauch eines dreijährigen Lektionars. Das dreijährige Lektionar der Kirche von

England basiert direkt auf dem römisch-katholischen Lektionar, das von einer Arbeitsgemeinschaft protestantischer Kirchen in Nordamerika leicht überarbeitet wurde, mit dem Ergebnis des sogenannten "Revised Common Lectionary", welches dann wiederum weiter leicht überarbeitet wurde, um den Besonderheiten der Kirche von England Rechnung zu tragen. Im Wesentlichen aber geht der heutige Gebrauch der Bibel im Sonntagsgottesdienst auf Entwicklungen in der römisch-katholischen Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil zurück.

Dies hat allerdings einige Folgen. Da mittlerweile die Kommunion/Eucharistie in vielen anglikanischen Kirchen im Mittelpunkt des sonntäglichen Gottesdienstes steht, wird nun sehr viel weniger aus dem Alten Testament gelesen und von den Sonntagsgottesdienstbesuchern gehört, als dies früher der Fall war und die Gläubigen in der Mehrzahl das Morgen- oder Abendgebet besuchten. Es gibt auch sehr viel weniger Gelegenheiten, die Psalmen zu hören und vor allem zu singen, da diese heute, außer vielleicht in Kathedralen und Colleges, immer weniger Aufnahme in den anglikanischen Gottesdienst finden. Obwohl das anglikanische dreijährige Sonntagsektionar neben einem Text aus den Briefen oder aus einem Evangelium auch eine alttestamentliche Lesung vorschlägt, wird diese recht oft aus Zeitgründen weggelassen. Und selbst wenn aus ihm gelesen wird, wird normalerweise eine Stelle aus dem Alten Testament gewählt, die „in Beziehung“ zu dem Tagesthema aus dem Evangelium steht. Dies bringt es unvermeidlich mit sich, dass das Alte Testament tendentiell aus einer christologischen Perspektive verstanden wird, statt es in seiner „Eigenständigkeit“ zu würdigen – so wie es im Morgen- und Abendgebet der Fall war und ist. Andererseits hat die jährliche Verwendung jeweils eines synoptischen Evangeliums als Leitevangelium bei anglikanischen wie auch anderen Christen zu einem wachsenden Interesse an den Evangelisten als kreativen Theologen geführt, deren eigene theologische Anliegen zu kennen lohnt.

Eine weitere Konsequenz aus dem Vorrang, den nun die Eucharistie im anglikanischen Gottesdienst bekommen hatte, war die Notwendigkeit, über die Formen des anglikanischen Amtes (sowohl des ordinierten Amtes als auch des Laienamtes) neu nachzudenken. So gibt es eine wachsende Zahl von nebenberuflichen ehrenamtlichen Priestern (NSMs – non-stipendiary ministers), was sicher zum Teil darauf zurückzuführen ist, dass Priester benötigt werden, die der Kommunion vorstehen können. Und auf der anderen Seite sind im Bezug auf das „historische“ anglikanische Laienamt des Lektors (vormals Laienlektor genannt) einige schwierige Fragen zu lösen. Denn die Lektoren konnten und können traditionellerweise das Morgengebet und das Abendgebet halten und predigen, aber sie können nicht

der Kommunion vorstehen. Innerhalb der Kirche von England scheint sich deshalb die Frage zu stellen, ob solche Laienlektoren auf lange Sicht noch eine Existenzberechtigung haben, und viele Lektoren betrachten in wachsendem Maße ihre Lektorentätigkeit als Zwischenstufe auf dem Weg zu einem nebenberuflichen Priesteramt (NSM).

Eine weitere, wenngleich nicht zahlenmäßig erfassbare Folge des liturgischen Wandels der Kirche von England war die Veränderung im Verhältnis der Kirche von England zu dem Land England selbst, dessen „Staatskirche“ sie ist. Dass die Kommunion nun die Norm bei den Sonntagsgottesdiensten geworden ist, stellt für die schwer fassbare Masse der nominellen Anglikaner, die die Kirche von England allein aufgrund ihres Englischseins schon als „ihre“ Kirche betrachten (vorausgesetzt diese fordert nicht zu viel von ihnen), eine Herausforderung dar. Die volle Teilnahme an der Heiligen Kommunion fordert jedoch ihrem Wesen nach etwas Verbindliches von den Gottesdienstbesuchern, womit einige dieser kirchlich nicht so Verbundenen ihre Schwierigkeiten haben. Es ist spürbar, dass sich die Kirche durch die Vorherrschaft der Kommunion in eine „Mitglieder“-Organisation verwandelt hat, statt eher eine umfassende religiöse Heimat für die Bewohner Englands zu sein. Damit könnte zusammenhängen, dass in den letzten zehn Jahren die Mitgliederzahl der Kathedralgemeinden gewachsen ist. Die Kathedralen sind heutzutage die Hauptorte, wo Matins und besonders der Evensong weiterhin regulär gefeiert werden. Sie sind deshalb Orte, wo Menschen, die vor einem zu großen Engagement zurückscheuen, halb anonym an einem Gottesdienst teilnehmen können, ohne sich unbedingt binden zu müssen.

Eine weitere Folge des Zweiten Vatikanums war paradoxerweise die Schwächung der Stellung des traditionellen Anglo-Katholizismus innerhalb der Kirche von England. Dies trifft besonders auf den anglikanischen Papalismus zu, der früher alle römischen Eigenheiten möglichst genau zu imitieren suchte. Man hat den Eindruck, dass die römisch-katholische Kirche durch das Konzil viele Anglo-Katholiken hinter sich gelassen und ihre Existenzberechtigung untergraben hat: wie können solche Anglo-Katholiken auf ihr Festhalten an allen römischen Eigenheiten stolz sein, wenn Rom selbst sich dieser Dinge entledigt und Gottesdienstformen entwickelt hat, die denen, die an den meisten Sonntagen in vielen Kirchen in England gefeiert werden, bemerkenswert ähnlich sind? Man hat wirklich den Eindruck, dass durch das Zweite Vatikanum der Anglo-Katholizismus als eine eigenständige Richtung innerhalb der Kirche von England an Impetus verloren hat. Er hat in den letzten Jahren versucht, sein Profil wiederzugewinnen, aber größtenteils durch die Konzentration auf von anderen als „negativ“ empfundenen Ziele, wie etwa den Widerstand gegen die Frauen-

ordination.

Es ist hier kein Raum, um detailliert den vielfältigen Wegen nachzugehen, durch die das Zweite Vatikanum den Anglikanismus beeinflusst hat. Ich möchte jedoch ein Beispiel anführen, das mit meiner eigenen beruflichen Tätigkeit zusammenhängt. Und dies wird mich dann zu meiner abschließenden Frage führen, ob nicht das Zweite Vatikanum (wenigstens teilweise) verantwortlich ist für die Neugestaltung der Organisationsstruktur der Anglikanischen Kirche.

Das Beispiel: die Erklärung *Nostra aetate* des Zweiten Vatikanums über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, die 1965 veröffentlicht wurde, war von außerordentlichem Einfluss auf die Beziehungen des Christentums zu anderen Religionen. Sie stellte gewissermaßen auch für andere Christen, einschließlich Anglikanern (und christlichen Organisationen wie dem ÖRK) eine Legitimation dar, institutionelle Beziehungen mit Menschen anderen Glaubens aufzubauen. Man könnte sehr gut aufzeigen, wie diese Entwicklung innerhalb des anglikanischen Kontexts während der Jahrzehnte nach dem Zweiten Vatikanum vonstatten ging. Interreligiöse Beziehungen sind ihrer Natur nach international ausgerichtet und darum betrafen diese Entwicklungen auch ebenso die internationale Anglikanische Gemeinschaft, was sich sehr gut in dem Bericht *The Way of Dialogue*, der auf der Lambeth-Konferenz 1988 vorgelegt wurde, widerspiegelt.

Meine abschließende Frage ist nun: Wie weitgehend hat Vatikanum II wirklich die Entwicklung und die Organisation der Anglikanischen Gemeinschaft beeinflusst? Ich habe dem vorliegenden Aufsatz bewusst den Titel „Das Zweite Vatikanische Konzil und die Anglikanische Kirche“ gegeben, obwohl es natürlich gegenwärtig kein Gebilde wie „die Anglikanische Kirche“ gibt. Es gibt die Kirche von England und es gibt die Anglikanische Gemeinschaft, der 38 selbstständige anglikanische Kirchen angehören. Geschichtlich gesehen ist es keineswegs sicher, dass die Anglikaner früher, wenigstens die in der Kirche von England, die Aufgabe des Anglikanismus darin gesehen haben, eine „Weltgemeinschaft“ zu bilden. In einem 1936 veröffentlichten Buch beschrieb der nachmalige Erzbischof von Canterbury, Michael Ramsey, eine beeindruckende Vision der Berufung des Anglikanismus:

„Obwohl die Anglikanische Kirche ihre Daseinsberechtigung durch ihre Geschichte erweist, durch ihr beeindruckend ausgewogenes Zeugnis vom Evangelium, von der Kirche und von solider Gelehrsamkeit, liegt ihre größere Daseinsberechtigung doch darin, dass sie durch ihre eigene Geschichte auf etwas verweist, von dem sie nur ein Bruchstück ist. Ihre Legitimation liegt in ihrer Unvollständigkeit, mit all der Anspannung und

Mühsal in ihrem Inneren. Sie ist plump und unordentlich; sie lässt Aufgeräumtheit und Logik vermissen. Denn sie ist nicht gesandt, um sich selbst als die ‚beste Art des Christentums‘ zu empfehlen, sondern um durch ihre Gebrochenheit selbst auf die Universalkirche hinzuweisen, in die alle hingestorben sind.“<sup>4</sup>

Diese Vision Ramseys fand vielleicht ihren realen Ausdruck in den ökumenischen Entwicklungen der späten 1940er Jahre in Südindien, in denen die Anglikaner eine wichtige Rolle spielten und die schließlich zur Entstehung der Church of South India führte. Würde dies der Weg des Anglikanismus sein: in den 1950er und 1960er Jahren unabhängig geworden Ländern Afrikas und Asiens Fuß zu fassen, um dann als unterscheidbare Kirche abzusterben, als Teil einer ökumenischen nationalen Einheit?

Und dann kam das Zweite Vatikanische Konzil – und das Bestreben der römisch-katholischen Kirche, weltweite christliche Partner zu finden, mit denen sie in einen bilateralen Dialog eintreten konnte. Dazu kam, dass Rom das ziemlich zwiespältige Wesen des Anglikanismus nie verstanden hat. Die römisch-katholische Kirche war geneigt, den Beziehungen mit der Kirche von England (und dem Erzbischof von Canterbury) Vorrang einzuräumen, weil sie bestrebt war, ein Spiegelbild ihres international ausgerichteten aber zentralisierten Kirchenmodells zu konstruieren, im Falle des Anglikanismus eines Gebildes, das auf London und Canterbury statt auf Rom konzentriert war. Ich finde es aufschlussreich, dass die Erklärung zum ersten Treffen der Gemeinsamen Anglikanisch/Römisch-katholischen Vorbereitungskommission in Gazzada, Italien, 1967, kurz nach dem folgenreichen Besuch Michael Ramseys in Rom, mit den Worten beginnt: „Nach 400 Jahren der Trennung zwischen der römisch-katholischen Kirche und der Anglikanischen Kirche ...“ Als dann im Jahr darauf der die Gespräche zusammenfassende Malta-Bericht veröffentlicht wurde, war die Bezeichnung „Anglikanische Kirche“ in „Anglikanische Gemeinschaft“ korrigiert worden. Es ist dies ein Beispiel für die Unsicherheit, die sowohl auf römisch-katholischer wie auf anglikanischer Seite herrschte, wie denn genau dieses „wilde Tier“ namens Anglikanismus zu begreifen sei und wie man denn nun die Beziehung zwischen der Kirche von England und der übrigen anglikanischen Welt zu verstehen habe. Es ist jedoch, glaube ich, kein Zufall, dass während des ersten Jahrzehnts nach dem Zweiten Vatikanum solche entscheidenden Strukturen der anglikanischen Gemeinschaft entstanden sind wie das Anglican Consultative Council, und dass zahlreiche

<sup>3</sup> *Michael Ramsey: The Gospel and the Catholic Church*, Reissue edition, Peabody 2009, 188.

selbstständige und eindeutig anglikanische Kirchen in den unlängst unabhängig gewordenen Ländern Asiens und Afrikas gegründet wurden. Das Church of South India-Modell als Ziel des Anglikanismus ist in Ungnade gefallen. Und ist damit nun tatsächlich ein Ergebnis der neuen Hinwendung der römisch-katholischen Kirche zum Ökumenismus die Herausbildung des Anglikanismus als eines internationalen Gebildes in Gestalt der Anglikanischen Gemeinschaft, damit diese der gewünschte und passende ekklesiologische Bettgenosse für die größte und internationalste Kirche unserer Welt sei?

*Übersetzung aus dem Englischen: Dr. Wolfgang Neumann*